

Das Geheimnis von Gut Schönberg

Hitler, Stalin, Churchill und die Windsors: Wie eine Metallkiste, die in einem Waldstück in Thüringen vergraben wurde, die Weltgeschichte veränderte

VON MARTIN DEBES

SCHIERSCHWENDE. Der Fokus der Filmkamera verweilt in den Wipfeln der Kiefern, bevor er nach unten schwenkt. Eine Kolonne offener Militärwagen fährt durchs Bild, Matsch spritzt vom Waldweg. Eine Schrift wird eingeblendet: „Thuringia Forest, Germany 1945“. Thüringer Wald, Deutschland 1945.

„Wie weit noch, Loesch?“, fragt ein britischer Offizier vom Beifahrersitz. „Geradeaus!“, ruft aus dem Fond der Mann in Wehrmachtsuniform.

Schließlich sind sie da. „Hier, auf der rechten Seite“, sagt der deutsche Offizier. „Anhalten, Gefreiter“, befiehlt der Brite und weist die anderen Soldaten an: „Nehmt die Schaufeln.“ Und zu dem Deutschen: „Führen Sie uns hin!“

Sie gehen einen Hügel hinauf, durch das Unterholz. Oben, auf dem Kamm, zwischen einigen Kiefern, zeigt der deutsche Offizier auf den Boden: „Hier!“ Soldaten graben und stoßen auf eine Metallkiste. Nachdem sie ausgegraben ist, wird sie eilig zu den Autos getragen. Die Kolonne verschwindet auf der schmalen Straße durch den Wald.

So beginnt eine aktuelle Folge von „The Crown“ („Die Krone“), einer opulenten Fernsehserie, die vom Streamingdienst Netflix ausgestrahlt wird, weltweit, mit enormem Erfolg. Zuletzt wurde das Werk mit etlichen Golden Globes und Emmys ausgezeichnet.

Im Winter 2018. In der realen Gegenwart sind die Kiefern in ihrer überwiegenden Mehrzahl Laubbäume. Sie biegen sich im kalten Wind auf dem Schönberg. Im Hof des großen Gutes grunzen Schweine, Ferkel tipeln durch den Matsch.

Hier, nahe Treffurt, im südlichsten Winkel des historischen Eichsfelds, lebten und ackerten die Menschen seit dem späten 14. Jahrhundert. Mal war es gut. Oft war es schlecht.

Der Duke of Windsor hat Sympathien für die Nazis

Gut Schönberg wirkt etwas heruntergekommen, in einer Mauer gähnt ein großes Loch. Aber das alte Turmhaus sieht immer noch so schön aus wie auf vergilbten, ein Jahrhundert alten Schwarzweißfotos, als der jüdischen Bankierstochter Helene Hahn aus Frankfurt das Anwesen gehörte. Heute beherbergt das Gut eine Jugendwerkstatt.

Frank Sieland steht neben dem Haus, kalter Regen sprüht ihm ins Gesicht. Er schaut auf eine große, alte Mauer gegenüber, in die eine Tür eingelassen ist. Sie führt in finstere Kellergewölbe. Lagerten hier die Akten, bevor sie verbrannt wurden? Oder doch eher drüben, auf dem Gutshof, im Getreidespeicher? Und wo genau ist die Stelle, wo die geheimnisvolle Metallkiste vergraben war?

„Ich weiß es nicht“, sagt er. Sieland ist der Bürgermeister von Schierschwende, einem



Das Herrenhaus Gut Schönberg auf einer Postkarte von 1942.

Foto: Postkartensammlung Reiner Schmalzl, Coloration: Andreas Wetzell

kleinen Dorf in der Nähe, zu dem das Gut gehört. Aber natürlich hat er, wie wohl alle seiner 120 Miteinwohner, diese wilde Geschichte von den Nazis, den Geheimakten aus Berlin und den Alliierten gehört – eine Geschichte, die nun von „The Crown“ einem Millionenpublikum vorgeführt wird.

Die Serie schildert die ersten Jahrzehnte im Leben von Elisabeth II., die seit 66 Jahren über das Vereinigte Königreich Großbritannien und Nordirland residiert. Eine wichtige Rolle spielt darin ihr Onkel David, der für ein knappes Jahr als Edward VIII. König war. Dann verzichtete er auf den Thron, um Wallis Simpson, eine geschiedene Bürgerliche, heiraten zu können.

Als Duke of Windsor gehört er zum europäischen Jetset. Der Herzog wohnt in Frankreich, als es 1940 die Deutschen besetzen; anschließend tingelt er bis Portugal. Die Nazis sehen in ihm eine Chance. Hitler will die Eskalation mit Großbritannien abwenden, um ungestört den Kontinent unterwerfen zu können. Der in Unehren gegangene König soll ihm helfen.

Der Herzog sympathisiert schon seit Langem mit dem Naziregime. 1937, kurz nach seiner Abdankung, hat er mit seiner neuen Gattin Hitler auf dem Obersalzberg besucht. Er traf zu dem NS-Größen wie Göring und schaute sogar bei einer SS-Einheit vorbei. Nun, im Sommer 1940, da ein Angriff auf England bevorsteht, verhandelt der Duke mit den Deutschen – wohl auch, weil er glaubt, so auf den Thron zurückkehren zu können. Er spricht mit deutschen Abge-

sandten und Agenten, wahrscheinlich auch über Militäreinheiten.

Womöglich kommt es nur deshalb nicht zum endgültigen Verrat, weil der britische Premierminister Winston Churchill den Duke zum Gouverneur auf den Bahamas ernannt, um ihn dem Zugriff der Deutschen zu entziehen. Wenige Tage später beginnt der Luftkrieg.

Über die Gespräche zwischen dem Duke und den Deutschen wird im Außenministerium in Berlin eine Akte angelegt. Und diese Dokumente, kopiert auf eine Filmrolle, befinden sich in der Kiste unter den Kiefern – neben anderen Filmrollen mit dem geheimen Zusatzprotokollen des berühmten Pakt, mit dem sich 1939 Hitler und Stalin Polen und das Baltikum aufgeteilt hatten. So jedenfalls wird es in „The Crown“ behauptet. Und so war es tatsächlich.

Die wahre Geschichte zu Ostern 1933, drei Monate nach der Machtergreifung: Auf Gut Schönberg wird auf behördliche Anweisung hin ein sogenanntes Arbeitsdienstlager eingerichtet. Helene Hahn, die Eigentümerin, wird nicht gefragt. Die Jüdin, die versucht hatte, das Gut in eine Künstlerkolonie zu verwandeln, fürchtet fortan jeden Tag, abgeholt zu werden.

1937 stirbt sie. Die Arme wurde verrückt vor Angst“, sagt Gisela Degenhardt. Sie zog vor fast 45 Jahren in den Ort, der damals im Grenzgebiet lag. Nach der Wende begann Degenhardt, sich mit der Vergangenheit ihrer Wahlheimat zu beschäftigen. Sie schrieb eine Dorfchronik. Darin erzählt sie,

wie im Februar 1945, als der Krieg in seine finale Phase eintrat, die Akten des Außenministeriums aus Berlin unter anderem nach Thüringen transportiert wurden. Ein Teil landete auf Gut Schönberg.

Für die Organisation der Bewachung ist Carl von Lösch abgestellt, ein Adjutant des Chefdolmetschers von Hitler. Doch einige Wochen später steigt dichter Rauch vom Schönberg auf. Da die US-Armee im Anrücken ist, werden die Akten verbrannt.

Am 8. Mai ist der Krieg vorbei. Das, was danach auf Gut Schönberg passiert, steht im Augenzeugenbericht von Oberstleutnant Robert Thomson, der im Archiv des amerikanischen State Departments aufbewahrt wird. Er führt im Mai 1945 als Chef einer Spezialeinheit des britischen Außenministeriums, die möglichst viele Dokumente des untergehenden Dritten Reiches sichern soll.

Thüringen ist noch von der US-Armee besetzt. Doch da das Land bei der Konferenz in Jalta der Sowjetunion als Besatzungsgebiet zugesprochen wurde, soll die Rote Armee in wenigen Wochen einrücken. Umso dringlicher ist Handeln geboten.

Am 12. Mai befindet sich Robert Thomson in Mühlhausen, als ihn ein deutscher Diplomat anspricht, den die Amerikaner gefangen genommen haben. Es ist Carl von Lösch. Er will einen Handel machen: Privilegierte Behandlung gegen Akten, die er vor der Vernichtung gerettet habe. Sie befänden sich eine halbe Autostunde entfernt, vergraben in einem Waldstück.

Am 14. Mai fährt Thomson mit seinem Jeep nach Schönberg. Mit im Auto ist neben von Lösch noch Ralph Collins vom US-Außenamt, der auf einer ähnlichen Mission wie der Brite unterwegs ist.

Gut und Herrenhaus sind seit einigen Tagen von einer kleinen Einheit der 5. US-Panzerdivision besetzt. Thomson stellt sich bei dem verantwortlichen Offizier vor und erläutert sein Anliegen.

Nachdem ein US-Hauptmann sich bereiterklärt, sie zu begleiten, führt von Lösch den Briten und die beiden Amerikaner durch das Gelände und schließlich einen steilen, mit Kiefern bewachsenen Berg hinauf. Oben angekommen, zeigt der Deutsche die Stelle, an der er und der Hauptmann zu graben beginnen. Schnell stoßen sie auf ein eisernes Behältnis, verpackt in einem alten, regendichten Mantel. Die Männer bringen sie hinunter ins Gut. Tags darauf geht

es mit der geheimen Fracht über Mühlhausen nach Marburg; von Lösch darf in seinem Privatwagen im Konvoi mitfahren.

Soweit der Bericht von Oberstleutnant Thomson. In Marburg erfahren die Briten, dass der Deutsche nicht übertrieben hat: Die Dokumente sind eine diplomatische Bombe. Sie belegen, wie sich Hitler und Stalin Osteuropa aufteilten. Und sie berichten von der mutmaßlichen Kollaboration eines Mitglieds des englischen Königshauses mit den Deutschen.

In den Telegrammen der deutschen Agenten, die mit dem Duke sprachen, wird behauptet, er habe im Sommer 1940 darüber nachgedacht, sich als König von Hitlers Gnaden inthronisieren zu lassen. Außerdem zitierten die Dokumente den vormaligen Monarchen mit der Aussage, dass, wenn nur lange genug die Bomben fielen, England für einen Frieden bereit sein werde. Der Fund in Thüringen löst



Der Duke of Windsor mit Wallis Simpson 1937, kurz nach der Abdankung als Edward VIII. In diesem Jahr besuchten die beiden auch Hitler. Foto: imago stock&people

internationale Verwicklungen auf höchster Ebene aus. Nachdem die Dokumente in London übersetzt sind, landet eine Kopie absprachegemäß bei den Amerikanern.

Der englische Premierminister Churchill kämpft in Gesprächen mit US-Präsident Eisenhower dafür, die Windsor-Akte wenigstens für ein, zwei Jahrzehnte geheim zu halten. Damit handelt er auch im Sinne von König Georg VI. Der Bruder des Herzogs – und Vater von Elisabeth – fürchtet einen Skandal.

Eisenhower lässt sich schließlich von Churchill überzeugen. Für ihn sind die Zusatzprotokolle des Hitler-Stalin-Pakts sowie so brisanter. Auch sie sollen vorerst geheim bleiben, um die Potsdamer Verhandlungen mit Stalin nicht zu kompromittieren.

1989 bestätigt Russland die Echtheit der Akten

Wenige Monate später fällt der Eisener Vorhang über Europa, der Kalte Krieg beginnt. Nun werden die Akten von Gut Schönberg zu Waffen. Am Rande des Kriegsverbrechertribunals in Nürnberg lassen die Amerikaner die Russen wissen, dass sie im Besitz der brisanten Dokumente sind.

Moskau hält dagegen: Es handle sich um Fälschungen, behaupten sie immer und immer wieder. Erst 1989, unter Michael Gorbatschow, findet die sowjetische Führung die Kraft, die Echtheit der in Thüringen gefundenen Dokumente zu bestätigen.

Die Windsor-Akte wird hingegen schon 1957 nach jahrelangem Ringen von Diplomaten und Archivaren offen gelegt. Elisabeth II. wird offiziell vom Kabinett über die anstehende Publikation informiert.

Auch an dieser Stelle hält sich „The Crown“ an die Fakten, bereitet sie aber dramatisch auf. In einer Szene bekommt die junge Regentin im Buckingham-Palast von ihrem Protokollchef eine Mappe mit Dokumenten überreicht. „Eines Tages musste uns diese Sache heimsuchen“, seufzt die Königinmutter, die dabei sitzt. Dann erzählt sie ihrer Tochter davon, wie ein deutscher Soldat die Papiere im Krieg versteckt hatte, irgendwo in Deutschland.

Der Protokollchef präzisiert: Carl von Lösch, Treffurt, bei Eisenach. Die Königin liest die Akten. Danach entscheidet sie, dass ihr Onkel, der sich gerade um einen Posten in der Regierung bemüht, vorerst nicht wieder ins Land gelassen wird.

„Ach, der Schönberg hatte schon immer seine Geheimnisse“, sagt Gisela Degenhardt, die Dorfchronistin. Dann erzählt sie von der jüdischen Bankierstochter, die dem Wahnsinn anheimfiel und ihrem Sohn, der kurz vor Kriegsende mit dem Traktor tödlich verunglückte. Von den Sowjets, die im Juli 1945 mit 300 Mann und 60 Pferden anrückten. Von all dem, was damals geschah, auf Gut Schönberg in Thüringen.

„Bildungsintegration hat die größte Priorität“

Professor Eckardt legt „Willkommensmonitor“ für Thüringen vor und verweist auf große Diskrepanz zur Arbeitsnachfrage und zum Jobangebot für Flüchtlinge

VON GERLINDE SOMMER

WEIMAR. Wie entwickelt sich die Integration in Thüringen? Diese Frage beschäftigt an der Bauhaus-Uni Weimar Professor Frank Eckardt. Sein Thema ist die sozialwissenschaftliche Stadtforschung – und zunächst hatte er ein Lehrforschungsprojekt aufgelegt, dass sich unter dem Titel Willkommensstädte mit Thüringer Kommunen befasste. Untersucht wurde, wie es dort jeweils um die Aufnahme von Flüchtlingen bestellt war (TLZ berichtete). Jetzt liegt Eckardt mit sechs Studierenden den „Willkommensmonitor 2017“ vor, der an das frühere Projekt anschließt und eine Aktualisierung mit Blick auf die Integration vornimmt, wie Profes-

sor Eckardt betont. Denn dies ist mittlerweile das drängende Thema.

2015/16 hatte vor allem die Frage im Mittelpunkt gestanden, wie Flüchtlinge schnell und sicher untergebracht werden können. Mittlerweile geht es um die Frage, wie Menschen hier heimisch werden können – auf Zeit oder für immer. Und welche Rolle dabei Bildung, Beruf und die Aufnahme in die Gesellschaft spielen.

Schon 2016 hatte Eckardt aus einem Lehrstudienprojekt heraus eine Broschüre entwickelt und an alle Landkreise und Interessierte geschickt, um für verschiedene Lebensbereiche Anregungen zur Integration zu geben. Dabei spielten Arbeit, Bildung, Wohnen, Sport, Kultur,

Internet und vieles mehr eine Rolle. Mit dem hier vorgelegten „Willkommensmonitor“ sollte der Versuch gestartet werden, zumindest ansatzweise einen



„Bildungsintegration wird die größte Priorität vor Ort gegeben. Das Angebot ist nicht hinreichend, vor allem in peripheren Lagen.“

Professor Frank Eckardt, sozialwissenschaftliche Stadtforschung Bauhaus-Uni Weimar

Überblick zu verschaffen, welche unterschiedlichen Wege Kommunen und Landkreise im Freistaat eingeschlagen haben, um eine für sie passende Weise

zu finden, die Integration von Migranten und Flüchtlingen zu gestalten, betont Eckardt.

Das Projekt kommt zu folgenden Schlussfolgerungen, die

auftragten Personen koordiniert, vernetzt und kommuniziert. Diese Arbeit ist anspruchsvoll und muss von professionellen Kräften mit Erfahrung in der Verwaltung geleistet werden.

2. Die Kompetenzen der Integrationsbeauftragten sind wenig deutlich. Die Rolle als „Fürsprecher“ für Flüchtlinge wird nicht explizit artikuliert, auch wenn sie von den meisten Beauftragten oder „Managern“ in der Praxis so verstanden wird.

3. Die Anzahl der Flüchtlinge in Thüringen wird als weitgehend stabil geschildert.

4. Es gibt keine Konzentrationen von Flüchtlingen in Thüringen in bestimmten Landkreisen.

5. Nach wie vor leben die meisten Flüchtlinge in Gemein-

schaftsunterkünften. Während die Zusammenarbeit mit den Wohnungsgesellschaften vor Ort als gut eingestuft wird, ist der private Mietmarkt sehr schwierig.

6. Die isolierte und periphere Lage in den Landkreisen ist nach wie vor problematisch.

7. Der Bildungsintegration wird die größte Priorität vor Ort gegeben. Dennoch ist das Angebot nicht hinreichend, vor allem in den peripheren Lagen.

8. Besondere Aufmerksamkeit sollte die berufsbezogene Ausbildung erhalten. Hier wird die größte Diskrepanz zwischen Angebot und Nachfrage sichtbar.

9. Die soziale Integration wird vor allem durch Sport besonders gut geleistet.

10. Die ehrenamtliche Hilfe ist nach wie vor vorhanden, aber benötigt gezielte Unterstützung.

11. Gleiches gilt für die weitere Gestaltung einer interkulturellen Verwaltung.

12. Rassismus wird zumeist als Einzelfall gesehen.

Professor Eckardt verweist darauf, dass mit dem „Willkommensmonitor“ die Absicht verbunden sei, „etwas von den Integrationsprozessen in Thüringen in Sicht zu bringen“. Er betont, dass dies ein anhaltender Prozess sein sollte. „Ohne eine solche systematische Betrachtung kann nicht erkennbar werden, ob lokalpolitische Maßnahmen auch wirklich integrationsfördernd wirken“, erklärt der Fachmann für sozialwissenschaftliche Stadtforschung.